

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 21 (1939)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Insertionspreis: Die einspaltige Kompareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 30 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Ciffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorchriften der Inserate / Inseratenchluss Montag Abend

„Es wird mir sehr angenehm sein, Wagners Bekanntschaft zu machen,“ sagte Martin höflich, und fuhr im gleichen Ton fort: „Ich habe Björns Bücher

Demgegenüber hat nun das amtliche Polen wie namentlich aus Chamberlain unmissverständlich zu verstehen gegeben, daß jeder Versuch einer Veränderung des Status in Europa der sofortigen Einwirkung polnischer Militärs und der Ausübung der englisch-französischen Garantie zur Folge hätte. Deutschland scheint immer noch nicht recht an die Ernsthaftigkeit dieser Garantie zu glauben. Man könnte seinen großen und verwerflichen Irrtum begreifen, sagte demgegenüber Chamberlain, „als ich diesem Glauben hinzugebe: es wäre schrecklich, wenn Europa durch einen Irrtum in einem Krieg einseitig in die Irre geführt und schließlich durch die Ausübung der englisch-französischen Garantie in einen Krieg hineingezogen würde.“

Die Bemerkungen um den Ausbruch der Abwehrkraft konnten um einen erheblichen Schritt weitergeführt werden. Chamberlain machte dabei ganz den Eindruck, daß er die deutsche Politik in Venedig nicht zuletzt beruht habe, die Türkei vom Abbruch dieses Paktes zurückzuhalten, um nicht Deutschland in schwerer Verlegenheit zu bringen. Frankreich, das die deutsche Politik in Venedig nicht zuletzt beruht habe, die Türkei vom Abbruch dieses Paktes zurückzuhalten, um nicht Deutschland in schwerer Verlegenheit zu bringen.

Die bereits gemeldete Ablehnung der deutschen Nichtangriffsgarantie-Angebote an die nordischen Staaten ist dahin zu präzisieren, daß Dänemark wegen seiner direkten Nachbarschaft mit Deutschland eine etwas andere Stellung einnimmt als die anderen Staaten, und gewonnen ist, in dieselbige Verhandlungen einzutreten, während Schweden, Norwegen und Finnland aus Gründen der strikten Neutralität die Eingehung eines Nichtangriffspaktes ablehnen.

Die Tage war das inoffizielle Regententum vor dem Reich. Eingaben da und dort, die den Wünschen der Bevölkerung entsprechen, die den Wünschen der Bevölkerung entsprechen.

Arbeitlerin ein Körnlein ihrer Einfälle wieder. Und all das andere ist nicht verloren. Es tat allen gut, sich wieder einmal auf die Grundlagen der Frauenarbeit und ihrer Würdigung innerhalb des Volksganges zu begeben; das trägt seinen Wert in sich!

Mit sieben Wandbildchen mußte man auskommen — an Stelle der achten Wand ist der Eingang. Er liegt an der großen Südseite, die von der Enge her nach Westwärts durch die linksseitige A führt. In der Abteilung „Heim und Volk“. Sieben Wand — sieben Themen. Es ist hier zu befehlen, die Arbeit der Frau in sieben Gebieten einzuteilen! Mit Zensuren, Briefen, manchen Geprüften und ungenügenden Leistungen waren notwendig. In symbolischer Darstellung werden die einzelnen Gebiete gezeigt: Wand 1 die Kinder, die Wand 2: Vater und Mutter mit der Familie, die Wand 3: Die Frau in sozialer Arbeit, in Krankenpflege und Erziehung, eine Frauengestalt, die die Wichtigkeit symbolisiert, dazu Schulmaterialien! Wand 4: die erwerbstätige Frau in Industrie, Gewerbe, Handel — hier sehen Sie Arbeiterwerkzeuge, Fabrikamine, Andeutungen der Erwerbstätigkeit! Die vierte Wand ist der Hausfrau und Käuferin gewidmet: ein Markttrieb! Die fünfte Wand erinnert an die Frau als Helferin und Mitverdienerin des Mannes, in der Landwirtschaft, im Kleingewerbe! Die sechste zeigt die Gebiete der Kunst — ein Tempelchen! Und die siebente endlich zeigt, um was es der Schweiz

gertraut letzten Endes zu tun ist: ein Mann und eine Frau tragen gemeinsam die Schweizerfahne — Symbol für die Arbeit der Frau im Staat!

Nun sind aber die einzelnen Wände nicht streng voneinander getrennt. Sondern sie werden durch Farbe und Linienführung zusammengehalten, durch überlebensgroße Frauenfiguren, in den Wänden auf Glas gemalt, überdrückt. Ein festlich frohes Gefühl! Die künstlerisch ausgeführte Wirkung eines schwierigen Problems! Gemalte Wände flattern über jeder Wand. Sprüche stehen darauf, in bestimmten Sprachen. Bei der 1. Wand z. B.: „Im Hause muß man beginnen, was leuchten soll im Vaterland.“ Und auf einer weißen Tafel: „Un million d'enfant ont besoin de soins maternels.“ Die Glasgemalte tragen je einen weiten Spruch, bei Wand 2 beispielsweise: „Assistez, sorrez, educare e sempre amare.“

Aber mit den Sprüchen ist es doch noch nicht getan? Nein, gewiß nicht! Sie finden auch reiner Sinn auf Frauenarbeit, vor allem auf den schönen Hygienepunkten, die mit viel Liebe nach den verschiedenen Gesichtspunkten ausgewählt und vergrößert wurden; in den Texten, die glühend und lebendig sind; in den Bildern, die innerlich und äußerlich den Sie in reicher Anordnung viel Praktisches und Schönes finden.

Auf die schönen Grundzeichnungen von Verthaler und der Holztafel von Frau. Man sieht die hübschen Scherenschnitte von Villy Streiff zu den „14 Berufen der Hausfrau“, auf die handgezeichneten Manuskripte in der Mitte zur Kunst und die Holztafel von Frau. Man sieht die hübschen Scherenschnitte von Villy Streiff zu den „14 Berufen der Hausfrau“, auf die handgezeichneten Manuskripte in der Mitte zur Kunst und die Holztafel von Frau.

Wenn ich nach einer Bemerkung anfragen darf: bei der Beobachtung der Wände, die im Pavillon ein- und ausgehen und die die ihre Bemerkungen machen, zeigt es sich, daß die Frau immer am meisten dort gefestigt wurde, wo der Humor spricht und die Belebung (wie bei der Steuer- und Sinnbildtafel). Daran müßten wir Frauen vielleicht bei einer all- in all Einstellung denken. Eine zweite Saffa, alles mit Humor und Satire dargestellt! Aber — das kommt vielleicht in hundert Jahren! Dazu braucht es ein freies und befreites Frauengeistes!

Elisabeth Thommen.

Wom Kampf und Opfer für die Freiheit

Was lehrt die Geschichte unsere Zeit?

Bei der Flut von politischen, wirtschaftlichen, und kulturellen Nachrichten, die Zeitungen und Radio heute über jeden Einzelnen ergießen, ergötzt es wohl vielen, besonders auch unter uns Frauen, so, daß wir über all den gelehrten und gebrannten aktuellen Tatsachen und Betrachtungen oft die Grundlagen vergessen — oder sie auch nie erfahren — auf denen das Erleben von heute aufgebaut ist.

Die vor kurzem erschienene Schrift von Dr. Arnold Jaggi „Wom Kampf und Opfer für

die Freiheit“ ist in hohem Maße dazu geeignet, auch jenen Schweizern und Schweizerinnen, welche sich weniger mit den Grundfragen politischen Geschehens befassen, klar zu zeigen, um was es heute geht in der Schweiz, was unser Bestreben ist, für den Fortschritt und für die Erhaltung der uns einzufließen haben: „Daher wir den ganzen Ernst unserer Lage erkennen, daß wir dabei aber nicht erschrecken und unsere Kräfte nicht durch Ungehöriges verzehren, sondern ruhig, fest und furchtlos unsere Kräfte einsetzen, das ist das Anliegen dieses Buches. Es erscheint, daß unserer Generation viel anvertraut sei. Mögen wir diesen innern Weckruf.“

In knappen Zügen werden die Schweizer Eigenart, ihre Entwicklung in der Geschichte, die Unterschiede gegenüber den Nachbarstaaten gezeichnet, unsere Freiheitsrechte (Presse, Versammlungen), unsere Neutralität, das Asylrecht beleuchtet, ihre Bedeutung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft als integrierender Bestandteil des demokratischen Staatswesens dargestellt. Niemand hat das Recht, was im Laufe der Zeiten auf unserem Boden gewachsen ist, zu zerstören. Das ist nicht geschehen, dafür haben wir uns entschlossen und geschlossen einzuwirken.

Wo liegen denn unsere Rechte unsere Pflichten? Jaggi zeigt die feste Verpflichtung zur Hilfe im eigenen Volk und daneben die Verpflichtung zur internationalen Opferbereitschaft, wo der Eigenenpflicht, dank ihrer Neutralität, in Krisenzeiten das Glück des Friedens bedeuten war. Beispiele solcher Opferbereitschaft führen uns die Aufgaben der Schweizer ein, jetzt und künftig vor Augen. Wir sind aufgefordert, uns im Sturm der Zeit zu behaupten. Sie täuschen lassen ist heute Sünde gegen das Vaterland, und nicht Opfer bringen wollen und die augenblicklichen materiellen Interessen, z. B. etwa die des Handels, denen unserer Unabhängigkeit vorkommen, wäre Verrat an ihm, gleichgültig, was es kostete. Mäßigkeit auf höherer Gefühls- und Verstandesebene lassen uns aus dem Lichte erkennen, wie nur durch die Unerschrockenheit und Opferbereitschaft bewiesen wurde, die Freiheit der Schweizer Bestand hatte. — Wege des Aufstieges nach Zeiten der Niederlage werden uns vor Augen geführt an den Beispielen der großen deutschen Freiheitskämpfer Siehe,

* Verlag Paul Haupt, Bern.

Arndt, Clausenitz, deren Worte auch heute noch lebendig zu uns reden: „Ich glaube und befenne, daß ein Volk nichts höher zu achten hat, als die Würde und Freiheit seines Volkes; daß es diese mit dem letzten Blutstropfen verteidigen soll, daß der Schandfleck einer feigen Unterwerfung nie zu verwischen ist, daß dieser Witzverlust in dem Blute eines Volkes in die Nachkommenschaft übergeht und die Kraft später Generationen lähmt und untergraben wird, daß ein Volk unter den meisten Verhältnissen unüberwindlich ist in dem großmütigen Kampfe um seine Freiheit.“ (Clausenitz.)

Nach Hinweis auf Gefahren, Krisen und Kämpfe um die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht in der schweizerischen Vergangenheit geht Dr. Jaggi zur heutigen Geschichte, speziell zur Stellung der Schweiz zu den totalitären Staaten, über. Der Nationalsozialismus wird in tiefster und Weisen gezeichnet und seiner Mission, das demütigste Deutschland der Nachkriegszeit zu geben, Anerkennung gesollt — eindringlicher aber wird aufmerksamer gemacht auf die Gefahren nationalsozialistischer Willens zur Macht, zur Expansion und zur Unterdrückung aller individuellen Freiheiten. Gefahren für die beherrschten Länder sowohl als auch für die Nachbarstaaten. Dieser Gefahr des Erobererwunsches durch die im Geheimen wirkende Kraft der Propaganda in unserm Lande oder auch des äußeren Ungegründeten heisst es sich heute entschlossen entgegenstellen, durch die Bereitschaft zum äußeren Kampf, wenn dies unumgänglich, aber unaufhörlich durch die innere Bereitschaft zu jeder Forderung, zu der die Stunde ruft. Seit dem ganzen Jittern vor dem, was kommen könnte, nicht feiges Nachgeben vor Drohungen und wirtschaftlichen Einschüchterungsversuchen. Wenn die großen Opfer, welche die Geschichte an ein Volk von Zeit zu Zeit zu stellen pflegt, fällig werden, dann muß die Generation, die es trifft, sie leisten. So sehr sie die Toten und bereitet den Lebensgrund für die Künftigen, die beide mit den gerade Gegenwärtigen erst das ganze Volk bilden. Verlassen die Gegenwärtigen, so üben sie nicht nur an ihrem eigenen Weiten Verrat, sondern auch an Vor- und Nachwelt. Wer möchte diese Verantwortung auf sich nehmen?

Jaggi wird mit seiner Schrift vielen Schweizern und Schweizerinnen helfen zur äußeren und inneren Bereitschaft, zum Dienste an der Heimat. M. v. W.

Gespräch mit einem Antifeministen

Ein tagespolitisches Feuilleton.

Von Déesse.

Als ich in sein Schreibzimmer trat, lag draußen auf der freien großen Landschaft die Sonne. Im Zimmer, das nur ein an der Schmalfassade gegenüber der Tür gelegenes Fenster erleuchtete, war dagegen ein mattes Halbdunkel verbreitet. Der Mann sah am Schreibtisch und erhob, als ich eintrat, eine lange magere Gestalt. Zuerst sah ich nur die bunte Silhouette. Dann löste sich vor mir aus dem Schatten das Gesicht, ein hochartiges schmales Gesicht, ausgemergelt von Bitterkeit, durchfurcht von Gram und doch irgendwie leuchtend von beherrschender Kraft.

Man spricht zuerst etwas Gefächliches und kommt dann zu Tagesfragen.

Ich: „Nun wird der Bundesrat sich auch mit dem Frauenstimmrecht befassen müssen, denn die Petitionskommission hat ihm den Auftrag gegeben, endlich über unsere Petition Bericht zu erstatten.“

Der Antifeminist: „Es gibt nur eine vernünftige Antwort. Ablehnen, ablehnen auf der ganzen Linie.“

Ich: „Weshalb sollte das die einzige Lösung sein?“

Der A.: „Weil alles andere Unsinn wäre.“

Ich: „Unfinn? Keineswegs. Ich möchte nicht so scharfe Worte brauchen wie Sie, aber ich halte es nicht für klug, wenn der Bundesrat nicht irgend eine vermittelnde Lösung vorzuziehen.“

Der A.: „Weshalb sollte das unklug sein?“

Ich: „Es hat viele Gründe. Dem Land wird es schaden, wenn heute der Zutritt von Frauenkräften, die bereit sind, sich in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, gehindert und geschwächt würde durch den weiteren andauernden Aus-

schluß von den politischen Rechten. Es hat nie dem hohen Bildungsstand und dem Ansehen der Schweiz entgegen, daß sie von den Staatsgeschäften jeder Art ausgeschlossen ist, der bürgerlichen „Ehren und Rechte“ beraubt. Wer heute, da sie einen Grad von Bildung und Emanzipation erreicht hat, wie noch nie, da auch ihre bürgerlichen Pflichten sich auf andere Gebiete erstrecken, als nur auf Steuerzahlen, da das Gesetz immer tiefer eindringt in die private Lebenssphäre, entstehen geradezu gefährliche Spannungen zwischen diesem Zustand und der politischen Verantwortungslosigkeit.“

Der A.: „Darin kann ich keine Gefahr sehen. Wir Männer sind genug, um nach Rechten zu sehen.“

Ich: „Nun erschließt aber der politische Wille bei den Männern, der Wille zur Gemeinschaft. Denken Sie an die Abstammung über den Straßengeheiß mit der nächsten Stimmabgabe, denken Sie an viele andere edelgütige, kantonale und kommunale Abstammungen mit noch kleinerer Stimmabgabe! Wenn die Zahl der stimmungsbereiten Männer, die verantwortlich an der Gestaltung des Staatslebens mitarbeiten wollen, dauernd sinkt, so ist es unüberwindlich, daß nicht als einem Zugung politischer Kraft und politischen Verantwortungslebens denjenigen Frauen Tür und Tor geöffnet werden, die ihrerseits schließlich tüchtigen, mitarbeitenden und mitzusammen.“

Der A.: „Eine Verdoppelung der Stimmen! Eine untragbare Komplikation für unsere Demokratie! Man kann das niemals befürworten.“

Ich: „Eine bloße Verdoppelung der Stimmen wäre nicht gut. Das sehe ich ein und

gelesen. Das letzte finde ich hervorragend. Und eines seiner Stücke soll ja neuer Herbst in London gegeben werden.“

Er will zeigen, daß er gegen Börsen und Mai keine Abneigung hegt, dachte Zennu, und vielleicht hat er wirklich kein, die ganze Sache dürfte ihm gleichgültig sein.

„Daher ich dir noch etwas Zeit einreichen, Martin?“

„Dank, nein, Mutter. Ja bitte, ich nehme gerne eine Bigarette.“

Ein flüchtiger Augenblick der Trauer gegen die Scheiben. Es dämmerte im Zimmer, und Zennu sah die Trübsal an. Sie betrachtete Martins Hand, welche die Zigarette führte, eine lange, haarige, sehr wohlgeputzte Hand. Wie groß die Hand in sechs Jahren geworden war. Sie hatte sie nehmen und an ihr Gesicht drücken wollen.

„Und du bist mit deinem Studium zufrieden, Martin?“

„Gewiß, Mutter. Ich habe ja immer Zursitz werden wollen.“

„Sie schubte: da war ein neuer, kaum merklicher Tonfall in seiner Stimme, ein Schimmer von Ironie, der zu dem übrigen Bild nicht paßte. Aber sein Gesicht verriet gar nichts.“

„Sie sahen eine Weile schweigend da und in der Stille hatte Zennu plötzlich ein Gefühl, als ob alles außer Martin endgültig für sie verschwunden wäre. Sie hatte diese Empfindung in zunehmendem Maß während der letzten sechs Wochen gehabt, und jetzt wurde sie ganz davon erfüllt. Gewiß hatte sie oft an Martin gedacht, während der Jahre, da sie fort war, aber damals hatte es soviel andere gegeben, das noch wichtiger war. Martin ging es ja nicht. Sie kannte Georg: mehr als an seiner Frau war ihm immer an seinem Sohn gelegen, dem Stammhalter seines

berühmten Geschlechtes; sie konnte unbedingt beruhigt sein, er würde sich gut um Martin kümmern. Martins Briefe hatten auch dazu beigetragen, sie in Sicherheit zu bringen. Aber in der letzten Zeit, als der Tag ihrer Heimkunft sich allmählich näherte, hatte er mehr und mehr von ihren Gedanken Besitz ergriffen. Sie wurde von einer ständig wachsenden Angst erfüllt. Und jetzt, wie er ihr gegenüber saß und so fremd war, wußte sie es: ja, sie hatte ihn verloren.

Das war der Preis, den sie für ihr Glück bezahlt hatte, und wie groß das Glück auch gewesen war, dieser Preis war zu hoch. Alles andere, was sie hatte, verloren. Und jetzt, wie er ihr gegenüber saß und so fremd war, wußte sie es: ja, sie hatte ihn verloren.

Das war der Preis, den sie für ihr Glück bezahlt hatte, und wie groß das Glück auch gewesen war, dieser Preis war zu hoch. Alles andere, was sie hatte, verloren. Und jetzt, wie er ihr gegenüber saß und so fremd war, wußte sie es: ja, sie hatte ihn verloren.

Das war der Preis, den sie für ihr Glück bezahlt hatte, und wie groß das Glück auch gewesen war, dieser Preis war zu hoch. Alles andere, was sie hatte, verloren. Und jetzt, wie er ihr gegenüber saß und so fremd war, wußte sie es: ja, sie hatte ihn verloren.

Das war der Preis, den sie für ihr Glück bezahlt hatte, und wie groß das Glück auch gewesen war, dieser Preis war zu hoch. Alles andere, was sie hatte, verloren. Und jetzt, wie er ihr gegenüber saß und so fremd war, wußte sie es: ja, sie hatte ihn verloren.

Das war der Preis, den sie für ihr Glück bezahlt hatte, und wie groß das Glück auch gewesen war, dieser Preis war zu hoch. Alles andere, was sie hatte, verloren. Und jetzt, wie er ihr gegenüber saß und so fremd war, wußte sie es: ja, sie hatte ihn verloren.

Das war der Preis, den sie für ihr Glück bezahlt hatte, und wie groß das Glück auch gewesen war, dieser Preis war zu hoch. Alles andere, was sie hatte, verloren. Und jetzt, wie er ihr gegenüber saß und so fremd war, wußte sie es: ja, sie hatte ihn verloren.

Das war der Preis, den sie für ihr Glück bezahlt hatte, und wie groß das Glück auch gewesen war, dieser Preis war zu hoch. Alles andere, was sie hatte, verloren. Und jetzt, wie er ihr gegenüber saß und so fremd war, wußte sie es: ja, sie hatte ihn verloren.

Das war der Preis, den sie für ihr Glück bezahlt hatte, und wie groß das Glück auch gewesen war, dieser Preis war zu hoch. Alles andere, was sie hatte, verloren. Und jetzt, wie er ihr gegenüber saß und so fremd war, wußte sie es: ja, sie hatte ihn verloren.

weinen. Ich habe es sehr gut gehört. Zu brauchen die wirklich keine Vorurteile zu machen, Mutter.“

Er lächelte wieder, sein lebenswichtiges und korrektes Lächeln. Er klopfte sie freundlich beruhigend auf die Hand.

„Ja, natürlich, so war es. Er hatte es sehr gut gehört. Ich habe es sehr gut gehört. Zu brauchen die wirklich keine Vorurteile zu machen, Mutter.“

Er lächelte wieder, sein lebenswichtiges und korrektes Lächeln. Er klopfte sie freundlich beruhigend auf die Hand.

„Ja, natürlich, so war es. Er hatte es sehr gut gehört. Ich habe es sehr gut gehört. Zu brauchen die wirklich keine Vorurteile zu machen, Mutter.“

Er lächelte wieder, sein lebenswichtiges und korrektes Lächeln. Er klopfte sie freundlich beruhigend auf die Hand.

„Ja, natürlich, so war es. Er hatte es sehr gut gehört. Ich habe es sehr gut gehört. Zu brauchen die wirklich keine Vorurteile zu machen, Mutter.“

Er lächelte wieder, sein lebenswichtiges und korrektes Lächeln. Er klopfte sie freundlich beruhigend auf die Hand.

„Ja, natürlich, so war es. Er hatte es sehr gut gehört. Ich habe es sehr gut gehört. Zu brauchen die wirklich keine Vorurteile zu machen, Mutter.“

Bei der Tür sagte er plötzlich zögernd: „Mutter...“

Sie begegnete seinem Blick, und der erschreckte sie. Es war ein trauriger, ein eigentlich ärmlicher Blick, der da aus den jungen Augen kam, aus dem frischen Gesicht.

„Ja, Martin?“ Und ihr Herz schlug ihm in raschen schweren Schlägen entgegen.

„Es wurde leicht um seinen Mund. Und auf einmal sah sie, daß auch sein Mund nicht richtig hing war — die Lippen waren zu schmal und zu trocken, der Mund war aber als der ihre. Er stand und sagte nichts, eine Weile, aber dann richtete er sich langsam auf und sagte:“

„Nein, es war nichts Besonderes. Groß Gott, Mutter.“

Sie blieb vor der Tür stehen und hörte, wie seine Schritte verhallten, während er die vielen Treppen hinunterging.

„Was hatte sie da gesehen? Nur eine Einbildung? Nein, seine Einbildung. Er hatte den ganzen Nachmittag lang Theater gespielt und die netten Briefe waren auch nur Verhüllung gewesen. Er war ja gar nicht glücklich. Er hatte gelitten und geflohen, ohne daß sie es gewußt hätte. Wenn sie bei ihm geblieben wäre, hätte er nie einen solchen Blick bekommen.“

Jetzt endlich wurde ihr alles klar. Sie hatte bisher geglaubt, daß sie selbst den Preis für ihr Glück bezahlt hatte, indem sie Martins Liebe dafür opferte. So verhielt es sich aber nicht, die Sache war noch viel schlimmer: nicht sie, sondern Martin hatte den Preis bezahlt.

„Was hatte sie da gesehen? Nur eine Einbildung? Nein, seine Einbildung. Er hatte den ganzen Nachmittag lang Theater gespielt und die netten Briefe waren auch nur Verhüllung gewesen. Er war ja gar nicht glücklich. Er hatte gelitten und geflohen, ohne daß sie es gewußt hätte. Wenn sie bei ihm geblieben wäre, hätte er nie einen solchen Blick bekommen.“

Alles für die
Küche
preiswert und große Auswahl
HOLZAPFEL
Untertor 10

Hallo! Hallo! Hier das Land Wales! Knaben und Mädchen der ganzen Welt, die Jugend von Wales ruft Euch an! Es freut uns, daß wir jährlich einmal über die Zwölfzigkeiten der Menschen hinweg uns einander grüßen können wie die Glieder einer großen Familie, der Familie der Völker der Zukunft.

Die Welt ist voll Leiden, Grausamkeiten und Streit. Man jagt uns, die Zivilisation stehe im Gefähr.

Außen wir es laut: Sie darf nicht untergehen! Mehr als je bedarf die Welt dessen, was wir allein ihr geben können: Das Vertrauen und die Freundschaft der Jungen!

Erneuert wir also an diesem Tage des „guten Willens“ das Versprechen, in immer weiteren Kreisen uns dem Dienste des Nächsten zu weihen, in unserer Familie, unserer Umgebung, in unserm Vaterland, damit dieses seinerseits der Welt, der wir alle angehören, besser dienen könne.

Wir, die Millionen der Jungen, wollen — einmal größer werdend — uns sagen können: Fremde aller, Feinde von niemand!

Um dieser Botschaft, die zweifellos von Millionen von Schulkindern gehört wurde, durch ein dauerndes Andenken zu unterstützen, veröffentlicht der Frauenweltbund für internationale Eintracht, das Internationale Erziehungsbureau und die Schweizerische Vereinigung für den Völkerebund ein Zeitungsblatt „Die Jugend und der Weltfrieden“, das in den Schulen zahlreicher Länder verteilt werden wird. Das Blatt trägt dies Jahr das Motto: Ausdauer! Beispiele aus der Geschichte und der Gegenwart zeigen, daß, um Erfolg zu haben, man durchzuhalten verstehen muß. Bei allen großen Erziehungsaufgaben hat man hundert mal Versuche und Bemühungen wiederholen, tauend mal Schwierigkeiten

* An beziehen bei der Buchdruckerei Sonor in Genf rue du Grand 42 oder beim Frauenweltbund, Palais Wilson, Genf, zum Preis von 5 Fr. plus Porto.

**Rechenreine
Wäsche gibt
ENKA
als Zubatz
zur Seifenlauge**

überwinden müssen. So wird es auch mit dem Frieden gehen, dieser großen unerläßlichen Erziehungsaufgabe für die Entwicklung und das Wohl aller Völker.

Die Friedenskundgebung der Zürcher Frauen

Es sind in der großen Mehrzahl Frauen gewesen, Frauen, die vor jedem Leid zur Mutter werden, die am Abend des 16. Mai die große Peterskirche fast bis zum letzten Platz füllten, um in feierlicher Feier den Tag des guten Willens zu begehen. Sollte man diesen Gedenktage lieber stillschweigend übergehen, fragte Fritz Fierz in ihrem Eröffnungswort. Viele haben sich so gefragt.

Prof. Dr. Nabholz gab mit seinem Vortrag die Antwort auf alle Mutlosigkeit und es wird keine zugeführt haben, die nicht mit neuer Jugend und mit neuem guten Willen in ihren Alltags zurückgekehrt wäre. Es ist die Aufgabe der Frauen, dafür zu sorgen, daß die Gefühle des Hasses, die in der Welt herrschen, nicht in die Familien übergreifen. Das Gebot der Stunde verlangt von uns, daß wir uns für das Recht und den Frieden einsetzen, mit einem Mute, der der größer ist, als unser kleines Land. Der Kampf wird geführt über alle Grenzen hinweg, die Trennungslinie geht mitten durch alle Völker hindurch. In jedem Menschen wirkt das gute und das böse Prinzip, unser Leben ist aber nur in dem Maße wertvoll, als das Prinzip des Guten darin zur Geltung kommt. Es gibt in jedem Volke solche, die auf der Seite des Guten stehen, an uns ist es, durch unsere Haltung denen beizukommen, die es schwerer haben als wir; an uns ist es, dafür zu sorgen, daß jene den Mut nicht verlieren. Wir haben über den wirtschaftlichen Gütern den Glauben an die geistlichen Kräfte verloren, das ist der Grund unserer Mutlosigkeit. Dem Evangelium der Gewalt, das heute in der Welt verkündet wird, müssen wir die Realität der unsichtbaren Kräfte entgegenstellen. Leben ist keine schlaune Sache, wenn man mit gutem Gewissen leidet, schlimmer ist es, wenn wir durch mutloses Skatullieren unschuldig werden am Elend der Welt.

Fräulein Appenzeller trug das letzte Gedicht Maria Waleers vor, das da lautet: Noch nicht ward Euch so hohes Ziel gesetzt: Noch nicht und aus der Not der Zeit und der Ewigkeit der Stunde heraus, wurde der Chor, den die große Gemeinde stehen sang, zum inneren Gebet: — Auf Euch hoffen wir allein — laß uns nicht verloren sein —

Von Büchern

„Wir Schweizer Frauen“

Im Hinblick auf die Landesausstellung haben 150 Schweizerinnen ein Werklein herausgegeben „Wir Schweizerinnen“. Zusammengeheftet ist es von Frau Dr. Schüssler-Lienert, der Verfasserin verschiedener Romane und Erzählungen. Sehr reichhaltig, sehr abwechslungsreich ist es, fast zu sehr. Einmal mehr die Bedeutung wird nicht von Nachteil gemeldet. Nicht von der Arbeit unserer Verbände, nicht vom gemeinsamen Schaffen erzählt es, sondern da treten die Einzelnen vor uns hin, da erzählt eine jede ganz aus dem Herzen heraus, was sie erlebt hat und was sie bewegt. Vom Dienstlädchen und der Selbstverleugung bis zu untern Künstlerinnen und Schriftstellerinnen sind alle vertreten, ohne Ansehen der Konfession. Auch alle vier Landessprachen kommen zum Wort. Den jungen Schweizerinnen gibt das Werk Einblick in die verschiedensten Berufe und wird manchen als Begleiter dienen.

Das reich illustrierte Heft in Großformat mit ca. 100 Seiten ist zum Preis von Fr. 2.— im Schweizer Druck- und Verlagshaus, Zürich 8, Klausstr. 33, und in allen Buchhandlungen und Kiosken erhältlich.

„Moris Waleers zum Gedenken“

von Emma-Maria-Murina, das an dieser Stelle bereits besprochen wurde, ist nicht wie irrtümlich angegeben, im Verlag Schweizer Illustrierte Zeitung Zürich erschienen, sondern im Morgarten-Verlag in Zürich, was hiermit berichtigt sei.

Von Kurien und Tagungen

„Heim“ Neukirch a. d. Thur

Sommer-Ferienwoche für Männer und Frauen. Leitung: Fritz Martenweiser. 6. bis 13. August.

Gottes Wort in unserem Leben.

Je schwerer drohen die Wollen über uns hangen, desto mehr suchen wir nach wirklichem Halt. Wir wissen, welcher Anlauf getrieben wird mit dem Namen Gott und mit dem Wort Gottes. In aller Bescheidenheit wollen wir versuchen, einander zu helfen beim Suchen nach der wirklichsten Kraft im Leben.

Ein Bild auf das Suchen und Ringen der Christen im Wandel der Zeiten wird uns verheßen helfen, wo wir stehen und wo wir hingehören. Ihre Mitarbeit haben zugelegt: Stefan Wartig: „Die Urchristengemeinde als lebendige Kraft“.

Georg Sebastian Huber: „Hofersleben“.

Barbar Kappeler von Melchior-Frutt: „Miklaus von der Flie, der Nationalheilige der Schweizer“.

Georg Felix: „Die Bibel und wir“.

Valer Kauflin, Biers und Elisabeth Müller. „Unter der Führung Gottes“.

Ausgabe, einfache Verpflegung und Unterkunft inbegriffen: Einzelzimmer Fr. 6.— pro Tag, Zim-

mer mit 2 Betten Fr. 5.50. Jugendherberge, Bett Fr. 4.50, Stroß Fr. 3.50.

Auskunft erteilt gerne und Anmeldungen nimmt entgegen Didi Blumer

Verfassungen - Anzeiger

Zürich: Scheuchlin, Rämistrasse 26, 22. Mai, 17 Uhr. Literarische Sektion: Madeline Dautle, Präsidentin der literarischen Sektion prof. de diction au conservatoire de Lausanne, spricht über: Sybilla Alarano, la vie et l'oeuvre du poète, sa rencontre avec Anne de Noailles et l'archevêque de Paris.

Rebation.

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Rimati-Strasse 25. Telefon 32.203 (abwiegend). Vertretung: El. Studer, Winterthur, St. Georgen-Strasse 68, Tel. 26.869.

Reuileton: Anna Herzog-Suter, Zürich, Freudenbergstrasse 142. Telefon 22.608.

Wochenkonf.: Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19.

Radio • Telephonrundsprach

Große Auswahl. Flotter Service



Albisstrasse 10, ZÜRICH-Wollishofen, Tel. 5 06 71

Krankheit vermeiden,

schlack, jung, gesund und im Schwung bleiben durch eine

Heil-Massage-Kur

Heilmassage für Nervenschmerzen, Drüsenstörungen, Muskelhärtungen, Gelenk- u. Knochenveränderungen, Gymnastik, Bäder, Packungen, Taraxeruren. Ganzkörpermassage befördert Blut-zirkulation und Stoffwechsel, stärkt die Nerven, beseitigt Schlaflosigkeit und steigert die Leistungsfähigkeit: erleichtert dem Körper Beweglichkeit und Frische.

12jährige erfahrungsreiche Fachpraxis

Institut für natürliche Heilmethoden

Joh. Wäldli

staatl. dipl. Masseur und Physiotherapeut

Hottelingerstrasse 8, Zürich 7, Tel. 2 66 11

Prospekte gratis

Bitte Inserat ausschneiden und aufbewahren!

Wo kauft die Frau in Zürich?

PETER
COUTURE CHAPEAUX
zeigt die letzten Neuheiten in den Salons
ZÜRICH - Bahnhofstrasse 37 - II. Etage, Lift

Neue duftige
**Allover
Stickerei-
Kleider**
bei
MÜLLER & Sommerau
THEATERSTR. 8 - BELLEVUE ZÜRICH

**Der heimliche
Teerraum**
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

Kolibri
ZÜRICH Uraniastrasse 2
Größte Auswahl in
Strickmaterial
Handarbeiten in allen Techniken
Eigenes kunstgewerbliches Atelier
Strickstube
J. Schurter.

Liethi Coiffeur
ZÜRICH 4
Badenerstrasse 89, vis-à-vis Bezirksgebäude
Bekannt für seinen Service Telefon . 1141
Dauerwellen Fr. 10.-
Für dieses Inserat vergüte ich 10 %

BLUMEN-KRÄMER
BAHNHOFSTRASSE 38, ZÜRICH
TELEPHON 3 46 86
TELEGRAMM-ADR.: BLUMENKRÄMER
Blumen-Arrangements für Freud und Leid
in künstlerischer Ausführung

Große Auswahl in
Geschenkartikeln
zu vorteilhaften Preisen
n Kristall, Porzellan, Keramik, Silber
und versilberte Tafelgeräte, Bestecke,
Bijouterien, Lederwaren, Lampen, Klein-
möbel, Japanwaren
Bertha Burkhardt, Zürich 1
Promenadeng. 6, Tramhalt: Kunsthaus-Pfauen
Tel. 2 09 14

Arbeitsstelle für Gebrechliche
Badenerstr. 79 ZÜRICH 4
Tel. 3 32 42
Handgestrickte Strümpfe,
Socken, Pullover, Kinder-
sachen. Solide Wäsche und
Schürzen, Geschenkartikel
Wer bei uns kauft, hilft
Allen und Gebrechlichen
zu einem Verdienst. Bitte
denken Sie an uns.

B. Rohé Raumkunst
jetzt: Fraumünsterstrasse 23
Parterre und Entresol
Gediegene und preiswerte
Klein- und Großmöbel in englischem
und französischem Stile. Geschnitzte Sticker-
fauteuils, Truhen, Blumenkrippen, Kommoden
und Schreibrücken

Couture und Feine
Confection
Paris-Elegance
Inhaber: Betty Lischer
Weinbergstr. 17 Zürich 1

Wolle
für Strickarbeiten
aus dem Zürcher Woll-
Spezialgeschäft
Pullover G. m. B. H.
Bahnhofstr. 79 - Usterstr.

Vorhänge
Fachkundige Beratung
Nur Qualitätsware billigst!
Aelteste Spezialgeschäft
Frau L. Grob, Zürich
Augustinergasse 52, 1.
direkt hinter der Bahnhofstr.

**Kombischränke
und Kombibüfette**
kauft man doch bei
KOMBI-ROHNER
dem Fachmann mit ca. 40 Mod.
P. ROHNER
KANZLEISTRASSE 6

Wullestube
Bäckerstrasse 178
ZÜRICH 4

Schöne Auswahl
in Wolle,
Stickgarnen,
Handarbeiten
und Strümpfen

DAS HAUS FÜR FEINE TRICOTAGEN
K. Gantsch-Kuhn ag
HOTEL STORCHEN
STORCHENGASSE 16 ZÜRICH
**Das elegante
Tricotkleid**

Mass-Corsets
Reparaturen u. Änderungen
werden prompt ausgeführt!
FRAU L. ALBRECHT
Universitätsstr. 117
ZÜRICH 6 Tel. 61.205

**Ein besserer
Essig**
aus Schweizer-Obst.
naturrein,
spritfrei hergestellt



Obstverwertungsgenossenschaft
Bischofzell, Herstellerin des
bekannten OBI-Süßmostes

Ami FRISCH-
EIER
NUDELN
munden köstlich

Privat-Pension am UNTERSEE
eigener, ruhiger Strand schöner Garten sorgfältige
3480 Butterküche 4 Mahlzeiten, Fr. 6.— bis 7.—
Marianne Hanhart, Mammern, Kt. Thurg. Tel. 86479

In prächtiger und gesan-
der Gegend gelegene,
gut eingerichtete
leitet junge Mädchen zu selbstständiger Führung des Hauswesens an.
Unterricht und Umgangssprache französisch, Spanisch, Sport, Musik,
Prospekte und Auskunft durch die Leiterin Mme. Anderföhren
Ecole nouvelle ménagère, Jongny sur Vevey

THUN
Telephon 24.04
Blaukreuzhof
Alkoholfreies Restaurant P 6166 1
Billige Essen und nette Zimmer mit mäßigen Preisen